

# Schwarzwaldb-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 2. Mai 1944

Nummer 101

## Im April 1992 Terrorflugzeuge vernichtet

Bisher höchste Abschußzahl unserer Luftverteidigung - In einem Monat 11 000 Mann fliegendes Personal verloren

Berlin, 2. Mai. Nachdem bereits der Monat März mit 1234 abgeschossenen Feindmaschinen ein bis dahin unerreichtes Höchstergebnis der deutschen Luftverteidigung im Kampf gegen den englisch-amerikanischen Luftterror brachte, ist die verstärkte Terroroffensive der Briten und Amerikaner im April ebenfalls auf den härtesten Widerstand der deutschen Abwehr gestoßen. Mit der Steigerung der feindlichen Lufttätigkeit ist auch eine Steigerung der deutschen Verteidigungskraft parallel gegangen, die ihren überzeugendsten Ausdruck in dem Abschuß von 1392 englisch-amerikanischen Terrorflugzeugen im April findet. Diese Zahl stellt einen Höhepunkt dar in einem Zeitraum von vier Wochen erzielten Abschußergebnisse gegen Engländer und Amerikaner dar.

In der Mehrzahl waren es auch diesmal viermotorige Terrorbomber, die von den tapferen deutschen Jägern, den Zerstörern und der Flakartillerie in „fliegende Säge“ verwandelt wurden und die nicht auf ihre Heimatorte zurückkehrten. Insgesamt beläuft sich die Zahl der im April vernichteten viermotorigen Bomber auf 1126 neben 266 abgeschossenen Fernjagdflugzeugen. Diese Zahlen gewinnen noch an Bedeutung, wenn man erfährt, daß sie sich nur auf die Großeinflüge der Briten und Amerikaner von Westen und Süden gegen das Reichsgebiet und gegen den Balkanraum beziehen. In der Zahl von 1392 Feindmaschinen sind aber nicht enthalten die feindlichen Flugzeugverluste bei ihren Einfällen in den besetzten Westgebieten, nach Italien und nach Nordafrika. Selbstverständlich wurden bei dieser Zählung auch die Holländer und die Abtörer englischer und amerikanischer Flugzeuge auf neutralem Boden nicht berücksichtigt. Meldungen aus Schweden und aus der Schweiz ließen aber erkennen, daß die Zahl der auf neutralem Gebiet abgeschossenen Flugzeuge in dem vergangenen Monat besonders hoch lag. Und schließlich wurden natürlich auch die bekannten „Nissen Verluste“ nicht mitabgezogen. Diese sind aber erfahrungsgemäß meist sehr hoch, wie kürzlich aus den Erklärungen des britischen Luftfahrtministers Sinclair hervorgeht. Die von Sinclair angegebenen Zahlen lauten durchschnittlich um 20 v. H. über den vom RLB veröffentlichten Abschußzahlen. Das Gesamtbild der von der deutschen Luftverteidigung im April erzielten Abschüsse wird sich also in Wirklichkeit noch wesentlich verschieben, und die angegebenen Zahlen sind eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Den Löwenanteil an den Aprilverlusten tragen diesmal die Amerikaner. Die Terrorangriffe der britischen Luftangriffe wurden gegen Ende des Monats wieder zahlreicher, wobei die Briten fast regelmäßig Schleichwetterzonen über dem Reichsgebiet ausnützten. Trotz der für die Abwehr außerordentlich erschwerenden Kampfbedingungen fiel aber eine erhebliche Zahl viermotoriger britischer Terrorbomber unserer auch bei schlechtem Wetter kühn angreifenden Nachtjäger und der Flak zum Opfer. Bei den amerikanischen Verlusten, die mit weit über 1000 Flugzeugen etwa 80 v. H. der feindlichen Gesamtverluste im April ausmachen, erscheint das Verhältnis zwischen den Bomber- und den Zerstörerverlusten besonders bemerkenswert. Die Bomberausfälle betragen nämlich etwa das Vierfache der Zerstörerverluste. Damit ist deutlich genug bewiesen, daß der Versuch der amerikanischen Luftkriegführung, den hohen Verlust an viermotorigen durch den Einsatz ungewöhnlich starker Jagdkräfte herabzubringen, fehlerhaft lagern ist.

Auch die neue amerikanische Taktik, den Bombergruppen neben ihrem normalen Jagdschutz noch eine zusätzliche Sicherung durch das Voranschicken von selbständig operierenden Fernjagdverbänden zu geben, hat nicht die von den Yankee erwarteten Ergebnisse gezeigt. Diese Fernjagdverbände sollen die deutschen Jagdkräfte bereits in einer Zeit zum Kampf stellen, in der sie noch nicht voll aktionsfähig sind, d. h. beim Start, beim Anflug oder beim Sammeln in der Luft. Aber unsere Jäger und Zerstörer haben sich überraschend schnell auch auf dieses neue Moment im Luftkrieg eingestellt. Es gelang ihnen trotz aller feindlichen Zersplitterungsversuche noch immer, ihre geballte Angriffskraft gegen die Bombereinheiten zu bringen.

Was bedeutet nun der Ausfall von 1392 Terrorflugzeugen im April für den Feind? Diese Zahl ergibt einen Tagesdurchschnittserfolg von 36,5 Abschüssen, wobei natürlich berücksichtigt werden muß, daß die Briten und Amerikaner nicht jeden Tag über dem Reichsgebiet waren. Zählt man nur die

Tage, an denen tatsächlich größere Einfälle ins Reichsgebiet oder in den Balkanraum stattfanden, so ergibt sich eine Zahl von 58 Abschüssen je Tag. Unter Zugrundelegung einer Geschwaderstärke von 81 Maschinen ergibt der Ausfall von 1392 Feindflugzeugen im April weiterhin den Verlust von über 17 Terrorgeschwadern in einem einzigen Monat. Darunter befinden sich mehr als 14 vollständige Bombergeschwader. Durch die erheblichen Bomberverluste ist für die britisch-amerikanischen Luftstreitkräfte auch der Ausfall an fliegendem Personal sehr hoch. Er beträgt allein in dem vergangenen Monat fast 11 000 Mann. Wie aus zahlreichen Berichten zurückgekehrter Feindpiloten bekannt ist, befinden sie sich in den nach Großbritanien oder nach Süditalien zurückgekehrten Terrorbomben vielfach mehrere Tote und Schwerverwundete an Bord, so daß sich die feindlichen Personalverluste naturgemäß noch wesentlich erhöhen.

Aber auch die materielle Einbuße des Feindes durch den Abschluß von 1392 Flugzeugen ist gewaltig. Sie beläuft sich auf fast 5000 hochwertige wertvolle Flugmotoren, auf etwa 14 000 Maschinengewehre und auf fast 3000 Kanonen einschließlich der stets reichlich mitgeführten Munition. Um den arbeitsmäßigen Verlust der Briten und Amerikaner zu veranschaulichen, sei hier nur darauf verwiesen, daß zum Bau eines viermotorigen Großbombers, der ein Eigengewicht von 30 Tonnen hat, rund 300 000 Arbeitsstunden benötigt werden.

## Starke Angriffe der Luftwaffe südlich Kowel

Weitere deutsche Erfolge südlich des oberen Dnjestr

Berlin, 2. Mai. Die sowjetische Angriffstätigkeit im Raum von Sewastopol nahm in den letzten Tagen einen größeren Umfang an. Ein etwa batallionsstarker feindlicher Angriff wurde abgewiesen, im übrigen unternahm die Volkswacht lediglich einige Stoßtrupputernehmen.

Auch an der Front von unteren Dnjestr bis zu den Karpaten blieb es verhältnismäßig ruhig. In einzelnen Abschnitten kam es zu stämmigen mit einigen angreifenden feindlichen Bataillonen, die auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden. Der sowjetische Panzerkampf war ebenfalls im Vergleich zu den Vortagen geringfügig.

Südlich des oberen Dnjestr stieß eine unserer Angriffskolonnen in dem ausgedehnten Waldgebiet, zu dem sie sich am Vormittag den Zutritt erkämpft hatte, weiter vor, obwohl sich die Bolschewiken mit Verbleiben verteidigten. Besonders um ein beherztes und geschicktes unternehmen ein erbitterter Kampf, der von einer unserer Panzergruppen schließlich zu unseren Gunsten beendet wurde, so daß der Feind den Höhenrücken aufgeben mußte. Um eine in der Nähe gelegene Ortschaft wurde gleichfalls hartnäckig gekämpft, doch blieb auch sie in der Hand unserer Grenadiere. An der

Die gewaltige Terroroffensive der britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte gegen das Reichsgebiet hat in viele deutsche Familien schmerzliches Leid gebracht; sie hat schöne deutsche Städte in Ruinen zerfallen lassen, hat unerlässliche Kulturbüter und geschichtliche Denkmäler zerstört. Aber ihr eigentliches Ziel, die Zermürbung der deutschen Moral, die Ausschaltung des deutschen Kampfpotentials, die Zerschlagung der deutschen Luftwaffe und die Sicherung der Luftmacht über Europa hat sie trotz allen Gewaltversuchen nicht erreicht.

## Die Viermotorigen zerbarsten bereits in der Luft

Beim Tagesangriff auf Berlin - Eine der erbittertesten Luftschlachten dieses Krieges

Berlin, 2. Mai. Mit dem beim Terrorangriff auf Berlin am Samstag verlorenen 129 Flugzeugen sind dem nordamerikanischen Bomberkommando wieder über 1200 Mann des fliegenden Personals verlorengegangen, ungerichtet die Verluste, die sich auf dem Rückflug und bei der Landung noch ergeben und erfahrungsgemäß noch einmal einen großen Prozentsatz ausmachen. Damit haben sie bei ihren vier Tagesangriffen gegen Berlin insgesamt 400 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, verloren. Das bedeutet, daß sie jeder Flug etwa 100 Maschinen, also jedesmal erheblich mehr als ein Geschwader getötet hat.

Über diesen für unsere Feinde so kostspielig verlaufenen Terrorangriff liegen noch folgende Einzelheiten vor:  
Die Amerikaner wollten sich dieses Mal nicht allein auf den unmittelbar bei ihnen fliegenden Jagdschutz verlassen, sondern sie setzten auch selbständig operierende Fernjagdverbände ein, die den Bombergruppen vorausflogen und die Aufgabe hatten, die deutschen Jagdkräfte schon während des Starts und beim Sammeln in der Luft zu stellen und sie bei der Ausfindung der Bomberverbände zu verhindern. Durch dieses Manöver erreichten die Amerikaner aber keineswegs eine Zersplitterung der deutschen Jagdkräfte, die sich durch die selbständigen Fernjagdverbände nicht an der Durchführung ihrer Angriffe gegen die wichtigeren Bomberpuls hindern ließen.

Als die Bomberverbände in deutsches Gebiet einflogen, da setzte sofort schlagartig die deutsche Abwehr ein. Die ersten Jagdstaffeln stürmten gegen den Feind, durchstießen die starke Jagdbremse und klebten sich an die feindlichen Viermotorigen, von denen einige schon hier den W- und Kanonengarden der deutschen Jäger erlagen. Nach diesen ersten Luftgefechten, die sich etwa im Raum Lingen-Meyen abspielten, blieb den amerikanischen Verbänden auf dem Weiterflug nur eine ruhige Minute mehr. Einige von dem Angriff auf Berlin zurückgekehrte U.S.-Piloten sagten aus, daß die nordamerikanischen Boeing-Bomber sich einen Weg durch zwei Luftschichten bahnen mußten, die die erbittertesten waren, die die Luftwaffe je zur Verteidigung Berlins ausgetragen hat, da auf dem An- und Abflug Jagdverbände in Wellen „wie die Wessenen“ angriffen.

Im Raum Braunschweig-Magdeburg steigerte sich die Luftschlacht zu einem mit besonderer Erbitterung geführten Zweikampf zwischen unseren schnellen Jägern und den abwehrstarken Bombern. Diese versuchten hier aus ihren auseinandergegangenen Puls zu einer geschlossenen, engegliederten Formation aufzuschließen, um einmal eine härtere Abwehrmaßnahme gegen die heftigen Jagdangriffe zu erreichen und zum andern, um durch einen nunmehr geschlossenen durchzuführenden Verbandsflug eine größtmögliche Konzentration für den Angriff auf Berlin zu erzielen. In diese Bereitstellungsversuche hinein wurde nun der Hauptstoß der starken deutschen Jagdkräfte geführt, und aus diesem Auseinanderfallen der beiderseitigen Verbände entwickelte sich eine der erbittertesten Luftschlachten dieses Krieges. Von den deutschen Geschossen getroffen, zerplatzte brennend ein Viermotoriger nach dem andern. Fallkörner bedeckten zur Erde, aber es waren nur wenige amerikanische Piloten, die dem Inferno der Luftschlacht lebend entronnen konnten. Die meisten der Luftangriffe kamen bereits tot unten an. Ein amerikanischer Bordfunker sagte hinterher: „Ich habe nie etwas Schlimmeres erlebt.“

Die Abschüsse, die die deutschen Piloten hier erzielten, waren besonders wertvoll, denn diese Terrorflugzeuge hatten ja noch ihre Bomben dabei, und mehr als einmal kam es vor, daß unter den wütenden Angriffen der deutschen Jäger und Zerstörer die Viermotorigen mit ihrer Bombenlast in der Luft zerbarsten. Andere Bomber, von weiteren Staffeln unserer Fw. 190 und Me. 109 hart bedrängt, lösten ihre Bomben im Notwehr. Damit war es den deutschen Jägern gelungen, die Bomberverbände auszusprennen und ihnen die Bildung einer geschlossenen Angriffsformation unmöglich zu machen.

So bot sich über der Reichshauptstadt das Bild, daß die Geschwader der 8. U.S.-Luftflotte in Einzelpulks anliefen. Obwohl die Bevölkerung die deutschen Jagdkräfte behinderte, wurden die Luftkämpfe bis über das Reichsgebiet der Stadt selbst fortgesetzt, während die Bomber beim Erreichen des Berliner Sperrgürtels gleichzeitig von einem außerordentlich massierten Flakfeuer in Empfang genommen wurden. Wie heimgeleitete U.S.-Besatzungen berichteten, sei dieses Flakfeuer das heftigste gewesen, das sie je über Deutschland erlebt hätten.

Auch auf dem Rückflug entstand keine Pause in der weiter mit Erbitterung geführten Luftschlacht. Durch immer neue Planfestöße der deutschen Jagd- und Zerstörerverbände hatte der Feind weiterhin schwere Verluste beizubringen und vergeblich hinter ihren Formationen herhinken, verjüchten nach Norden auszuweichen und die See oder schwedisches Gebiet zu erreichen.

## 71 neue Kriegsmusterbetriebe

Feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes

Berlin, 2. Mai. In einem Industriebetrieb bei Berlin fand im Rahmen einer Tagung der Reichsarbeitskammer die feierliche Uebergabe der Fahnen und Urkunden an die Betriebsleiter und Betriebsobmänner von 71 neuen Kriegsmusterbetrieben und 14 N.S.-Musterbetrieben statt. Außerdem wurden zahlreiche Schaffende der Rüstungsindustrie durch die Vereichung des Kriegsdienstkreuzes erster Klasse ausgezeichnet. Den Höhepunkt der feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer bildet die Ernennung von neun hervorragend bewährten Männern zu „Pionieren der Arbeit“.

Bei der Vereichung der Urkunden des Führers zur Ernennung der Pioniere der Arbeit durch Oberbefehlshaber Dr. Martenbach wurde diesen Männern stürmischer Beifall gezollt. In seiner Ansprache führte der Oberbefehlshaber aus, daß bei der Bewertung dieser Persönlichkeiten ihr vorbildlicher Arbeitseinsatz im Krieg und Frieden im Dienste des Volkes ausschlaggebend gewesen sei. Die Tatsache, daß unter diesen neun nicht nur Betriebsleiter, sondern auch Gefolgsmänner, Meister in ihrem Fach und bewährte Handwerker sind, beweise unseren Sozialismus. Bei der Auszeichnung zu Kriegsmusterbetrieben sei neben der hervorragenden Produktion auch die Bewährung der Betriebsleiter und

Gefolgsmänner im Bombenterror anschlagend gegeben.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Funk nahmen die Vereichung der Auszeichnungen auch im Namen von Reichsminister Speer vor. In seiner unter lebhaften Zustimmungsbildungen gehaltenen Rede stellte Dr. Ley die Haltung des deutschen Volkes am Ende des vorigen Weltkrieges der heutigen Geschlossenheit der Nation gegenüber. Dann ging er auf die Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes in den U.S.A. ein, die den deutschen Sozialismus verboten wolle und ihren Willen große Verprechungen für die Nachkriegszeit mache. Dr. Ley bewies am Beispiel des Kriegsbewusstseins, der über 370 Jungen und Mädchen als Reichsjäger ermittelte, und an den sozialen Maßnahmen, die während des Krieges weitergeführt und ausgebaut werden konnten, die Stabilität der deutschen sozialen Ordnung. An die Männer und Frauen der deutschen Rüstungsindustrie richtete er den Appell, wie bisher weiter zu arbeiten bis zum Ende, der auch den Kämpfern an der Heimatfront die gleichen Erfolge bringen werde wie den deutschen Soldaten. Mit dem Gruß an den Führer wurde die feierliche Sitzung der Reichsarbeitskammer geschlossen.

## Ein ganzes Dorf ausgerottet

Bemberg, 1. Mai. Aus den wieder von den Bolschewiken besetzten Gebieten des Distrikts Galiçien werden immer neue Bluttaten und Greuel der bolschewistischen Soldateska bekannt. Der furchtbarste Fall wird jetzt aus Choba cztow, einem Dorf westlich von Tarnopol, gemeldet. Am 14. April drangen deutsche Panzergrenadiere in das Dorf ein und entrieffen dem Feinde die brennenden Trümmer. Den deutschen Soldaten stürzten mitten in feindlichen Feuer verzweifelte Einwohner entgegen, mit verzerrten Gesichtern, aus denen der Wahnsinn blickte. Die Bolschewisten hatten, als die deutschen Truppen trotz des hartnäckigen Widerstandes an das Dorf heranliefen, den grauenhaften Verlust unternommen, sämtliche Einwohner zu erschlagen oder zu erschließen, um so die Zeugen

für ihre vorherigen Bluttaten und Minderungen zu beseitigen. Die Einwohner wurden in ihre Häuser getrieben und ermordet.

Im Raum von Hozow fiel der Sergeant der Sowjetarmee, Grigorij Melnikow, in deutsche Hand. Er war in das Dorf Hozow gekommen, das im Gebiet von Kremenez liegt. Dort stellte er fest, daß etwa 15 Angehörige des KIB damit beschäftigt waren, die Klöster und die kirchlichen Gebäude herauszuschleppen. Etwa 200 Zivilisten waren im Hofe der Lavra zusammengetrieben worden und standen in einer Ecke, bewacht von schwerbewaffneten Milizionären. Man hatte hauptsächlich solche Zivilisten zusammengetrieben, die früher zu den Besatzern der Kirche gehört hatten. Die Bolschewisten schossen mit Gewehren und Pistolen blindlings im Hof alles nieder.

## Erfolgreiche japanische Vorstöße

Tokio, 1. Mai. Von der Front in Südbirma wird berichtet, die augenblicklich zu Vernichtungsoperationen gegen die westafrikanischen Truppen bei Palawa eingeleiteten japanischen Verbände fliegen in das Gebiet südlich von Paletan an der Grenze vor. Andere Truppenteile stürmten nordwärts des linken Ufergebietes des Salaban-Flusses vor, während wieder andere Verbände die Stützpunkte Kanan und Paetan nördlich von Palawa einnahmen. Etwa einhundert der japanischen Luftwaffe griffen die feindlichen Artilleriestellungen nordwestlich Kohna sowie motorisierte Truppen an und fügten dem Feind schwere Schäden zu. Andere Verbände der japanischen Luftwaffe richteten schwere Angriffe gegen den Flugstützpunkt Maui in Nordbirma, den Stützpunkt der feindlichen Luftlandtruppen, und setzten zwei Kasernen in Brand.

## Schwerver für H-Gruppenführer Prieß

Abd. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Mai. Der Führer verlieh dem H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Hermann Prieß, Kommandeur der H-Panzerdivision „Totenkopf“, als 65. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. H-Gruppenführer Prieß, der 1901 in Wernitz (Weckenburg) geboren wurde, hat sich im letzten Einsatz im Raum Valti besonders ausgezeichnet. Mit seiner Division weit vorausgeschickt, zum Teil rechts und links von starken Feindkräften umgangen und von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten, hat er mit seinem Entschluß dazu beigetragen, daß eine wichtige Stellung gehalten werden konnte.







# Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Bauernum und Arbeit

„Bauer sein“ und „arbeiten“ — das gehört von alters her zusammen, jedoch „Arbeit“ nicht verstanden als Fluch, sondern als freiwilligen Einsatz, als Ausdruck eines hohen Pflichtgefühls und eines starken, unbegleiteten Lebenswillens. Nur so ist es zu begreifen, daß gerade der Bauer, dessen Arbeitserfolg doch weitgehend von den Einflüssen der Natur abhängig ist, selbstverständlich und unbeirrt sein Leben mit Arbeit ausfüllt.

Woher nimmt er die Kraft dazu? Sie ist ihm blutsmäßig vererbt. Als Glied einer Geschlechterfolge baut er auf dem Wert der Ahnen auf und was er leistet, das bildet den Grund für das Schaffen seiner Nachkommen. In diesem Sinne ist das Lebenswerk des Bauern und seine tägliche Arbeit frei von egoistischen Zielen. Seine Person tritt hinter dem, was die ganze Sippe betrifft, zurück. Er dient auf diese Weise jedoch nicht nur der eigenen Familie, sondern einer viel weiter gespannten Lebensgemeinschaft, seinem Dorf, dem bäuerlichen Stand und dadurch letzten Endes seinem Volk!

Das war zwar von jeher so. Heute im Krieg jedoch, wo man voller Anerkennung vor den Leistungen unserer Zeugnungsflucht steht, gibt der Bauer das große Vorbild ab: durch sein überliebiges und gegenwärtiges Beispiel kommt es jedem Deutschen erst in seiner praktischen und idealen Bedeutung so recht zum Bewußtsein, es heißt: Arbeiten aus innerer Notwendigkeit heraus!

Wenn wir gestern wiederum den 1. Mai als Feiertag zu Ehren der Arbeit begangen haben, so taten wir damit nichts anderes, als daß wir ein urdeutsches Element auf seinen Platz rückten, der ihm im Leben unserer Nation zukommt. Denn wir wollen es nie vergessen, daß in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft unseres Volkes die Arbeit als Ausdruck des nationalen Lebenswillens, wie er im deutschen Bauernum wurzelt und allen Deutschen gemeinsam wurde, für den Bestand unseres Vaterlandes von ausschlaggebender Bedeutung war, ist und sein wird.

## Wenn ein Haus zerstört ist

Eine durch Feindeinwirkung schwere Schäden an Gebäuden eingetretene, so hat die untere Verwaltungsbehörde, der Landrat oder der Oberbürgermeister, die erforderlichen Anordnungen für eine Vergütung der vorverkauften Gegenstände nach übergebenen Gesichtspunkten unter rationellem Einsatz der verfügbaren Arbeitskräfte und Transportmittel zu treffen. Die Unterstützung durch organisierte Selbsthilfe der Bevölkerung ist erwünscht. Der Leiter der unteren Verwaltungsbehörde legt sich dazu mit dem örtlichen Parteiführer der Partei wegen Aufstellung von Vergütungstrupps ins Benehmen.

Den Eigentümern oder sonstigen Berechtigten wird stets Gelegenheit gegeben, selbst ihre persönlichen Gebrauchsgüter und ihren Hausrat zu bergen. Verbrauchsstoffe, Geräte und andere Gegenstände, die für die Durchführung von Sofortmaßnahmen geeignet sind und benötigt werden, z. B. Bauhilfen, oder die dringend für Zwecke der Kriegswirtschaft in Frage kommen, z. B. Metallteile aller Art, werden hierfür zugunsten des Reiches in Anspruch genommen. Doch wird von einer Inanspruchnahme abgesehen, soweit der Eigentümer oder sonstige Berechtigte ein begründetes wirtschaftliches Interesse an der abschließenden Verwendung der Gegenstände haben und die Verwendung im Rahmen der Kriegswirtschaftlichen Erfordernisse erfolgt. Vorräte jedoch, die auf Vergütungsberechnung hin erworben wurden, werden für das Reich in Anspruch genommen, wie der Verfügungsberechtigte sie unter den veränderten Verhältnissen nicht mehr zu einer eigenen Versorgung benötigt, also etwa die Kohlenvorräte. Geborgener Hausrat bleibt der Verfügung des Eigentümers vorbehalten. Zum Zwecke des Gemeinwohlens kann er zugunsten des Reiches nur in Anspruch genommen werden, wenn es nicht möglich ist, den Eigentümer oder sonstigen Berechtigten zu ermitteln, bzw. wenn außergewöhnliche Umstände im Einzelfalle die Inanspruchnahme rechtfertigen und der Eigentümer kein begründetes Interesse an der abschließenden Verwendung geltend macht.

## Nicht die höhere Wagenklasse benutzen!

Immer häufiger nehmen Reisende mit Fahrzeugen für eine niedrigere Wagenklasse eigenmächtig in einer höheren Wagenklasse Platz. Dadurch werden die Inhaber von Fahrzeugen für die höhere Wagenklasse benachteiligt und die Zuschläge für die Ausfertigung von Fahrzeugen für den Übergang in die höhere Wagenklasse so belastet, daß sie ihren eigentlichen Aufwänden entzogen werden. Die Reichsbahn hat sich daher veranlaßt gesehen, eine genaue Durchführung der Bestimmungen anzuordnen, wonach Reisende, die eigenmächtig in einer höheren Wagenklasse Platz nehmen, den doppelten Fahrpreis der höheren Wagenklasse für die zurückgelegte Strecke entrichten.



Knochen sind wertvollster Rohstoff, jedoch im eigenen Haushalt wertlos. Jeder Kessler die in Küchen und Verpflegungsstätten ausgekochten oder gebratenen Knochen regelmäßig an die Schulkinder für die Schulstoffsammlung oder an die Sammelstelle im Ortsgruppenbereich ab. Für ein Kilogramm Knochen wird eine Bezugsmarke ausgegeben. Ein Sammelbogen mit Bezugsmarken im Werte von 5 kg abgelieferter Knochen berechtigt zum Kauf eines Stückes Kernseife.

bezahlen müssen. Übergangsfahrkarten für die Weiterfahrt werden nicht ausgeben. Die Reisenden müssen den Platz räumen.

## Wichtiges in Kürze

Aus gegebener Veranlassung wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ausfertigung von Frachtbriefen, Besetzungen und Anhängern in lateinischer Schrift zu erfolgen hat. Dies gilt besonders für Sendungen nach den besetzten Gebieten und nach dem Ausland. Nicht vorchriftsmäßig beschriebene Frachtbriefe usw. werden von der Abfertigung zurückgewiesen.

Die Betriebsführer brauchen bei Ausschüttung von Prämien für gute Verbesserungsvorschläge bis zur Höhe von 500 Mark je Einzelfall den Reichstreuhänder oder Sonderstreuhänder der Arbeit nicht zu fragen. Die Zahl der jährlichen Prämienfälle muß sich aber in genau festgelegten Grenzen halten.

## Nagolder Stadtnachrichten

Die NS-Frauenkraft ruft zur Flückerei auf  
Liebe Nagolder Frauen und Mädchen, wieder einmal ist es notwendig, daß wir um die Hilfe Eurer fleißigen Hände bitten. Gewiß, es ist heute jede Frau fast über ihre Kraft beansprucht und doch, sollte es nicht möglich sein, daß wir einmal in der Woche für unsere Soldaten 2 Stunden erübrigen? Die Landgemeinden Ober- und Unterschwandorf, Hatterbach, Wart, Rohrdorf und Ebhausen, die sich bisher fleißig an unserer Flückerei beteiligt haben, fallen jetzt größtenteils durch die Feldarbeit wieder aus. Drum füllt ihren Platz und helfe, wer kann! Die NS-Frauenkraft und unsere Soldaten danken es Euch.

Eine Kundgebung unserer Frauenkraft am letzten Donnerstag stand unter dem Gedanken der Propaganda. Die Sprecherin, Frau Dr. Sporhan, erörtere in ihrer frischen warmherzigen Art dieses Thema in anschaulichster Weise. Ihre Ausführungen gipfelten in folgenden Worten: Es hängt heute alles von der eigenen Haltung ab. Daß sie sauber, tadellos und in jeder Beziehung vorbildlich sei, ist jedermanns Verpflichtung und die wertvollste Propaganda für unseren Sieg. Nach dem Preise, Kunst, Bild und Film zu diesem Zwecke nur bedingt zur Verfügung stehen, ist es das Wort, was von Mund zu Mund geht und nicht zuletzt der Feldpostbrief, die von unserem Geist und unserer Weltanschauung durchdrungen, Zeugnis von der Erziehungsarbeit an uns selbst und damit an unserer Volksebene abgeben. Die richtige Haltung den fremdbildlichen Arbeitskräften gegenüber sollte der deutschen Frau ebenso selbstverständlich sein.

## Deckenpfanner Heimatgeschichte

Brül-Länder oder Wurzgärten - Ahnentafel einer Gäugemeinde

Wer von Gärtringen her unser Dorf betritt, dem fällt gleich zur linken Hand bei den ersten Häusern ein Gemüsegeld von stattlicher Ausdehnung auf, kleine Parzellen von höchstens 1-2 Ar Platz. Es sind Bohnen-, Gurken-, Salat- und Krautbeete. „Also sogenannte Krautländer“, denkst du. Nein, die sind es nicht; die findest du nicht am unrein, sondern am oberen Tor, an der Straße nach Gärtringen, und zwar von weit geringerer Ausdehnung, etwas verstreut; aber auch dort baut die Deckenpfanner Bäuerin alles, womit sie sommerlich ihren Gerichten eine Vielgestaltigkeit gibt, um die sie mancher Bäuerin vom Gän beneden mag. Schon vor 100 Jahren haben Deckenpfanner Frauen und Kinder Salat aus dem Brül in den Nachbarorten verkauft, und auch heute kommt es noch vor, daß, wenn der Salat gut gerät, die Deckenpfanner mit schönen Salathauptlingen auswärts hausieren gehen. Ganze Gräben voll Bohnen und Gurken (Gurken) sieht man die Frauen vom Brül heim-schleifen.

„Brül nennt ihr diese Länder?“ fragt der Kenner, „das ist falsch. Die ganze Anlage sieht aus, als ob sie seit Urwäter Tagen so gestanden hätte, als ob ein Stück Siedlungs-geschichte und altschwäbischer Sozialismus drin steck.“ Der Kenner der Orts-geschichte antwortet: „Das geht dem Eingeborenen selber so, er versteht unter seinem Brül seine Wurzgärten und glaubt, es sei immer so gewesen. Dem ist aber nicht so.“

## Die Forschung

Hören wir seine Geschichte, sie ist ein Stück unverfälschter edler schwäbischer Bauerngeschichte: „Brül“, sagt Dr. Keimath in seinem Flurnamen-büchlein, ist eine Sonderbenennung von Wiesland. Der Name ist sehr häufig und in Oberschwaben hat beinahe jedes Dorf seinen Brül. Meistens ist Brül, auch Brühl, ein feuchter Platz und oft an einem Fluß oder Bach gelegen, ist Vorplatz eines Orts, wo einst ein Gehölz, eine Viehherde, war. Später sehen wir ihn in gutes Wiesland verwandelt, er kann vom Furchswang befreit gewesen sein. Die Forschung hat noch mehr über den Brül herausgebracht. Dr. Victor Ernst Erkenntnisse über diesen Punkt gehen bis auf die schwäbische Landnahme zurück, auf den Sippenhauptling, den man unter fränkischem Einfluß Maier nannte, und auf die Front- oder Maierhöfe. Jedes urschwäbische Dorf besaß einen Fronhof und ein wesentlicher Bestandteil des Fronhofs war eben der Brül (mhd. brüel, bruewel, brügel u. a.). Dr. Ernst sagt: Brül gibt keine sprachliche Erklärung. Im Dorfrecht hat er eine Sonderstellung. Er ist die Fronhofwiese beim

wie die schärfste Bekämpfung aller Gerüchte, die teils Auswirkungen der Feindpropaganda selbst, teils eigener unverantwortlicher Schwachsicht und Wichtigkeit sind. — Vergessen wir es nie, es ist das Gebot der Stunde und obliegt uns, die wir in der Heimat sind, hier für den Geist zu sorgen, der demjenigen der Front ebenbürtig ist.

Hottenführer Wilhelm Kausser, Nagold, Sohn des Hermann Kausser, Herrenbergerstraße, wurde mit dem E. K. 2. Klasse ausgezeichnet.

Goldene Hochzeit und 80. Geburtstag. In Ein-delfingen begeht Oberlehrer a. D. Karl P f r o m m e r am 4. Mai seinen 80. Geburtstag. Der gebürtige Calwer stand 52 Jahre im Schuldienst



und in diesem Kriege nahm er seinen Beruf noch einmal auf, bis ihn ein Leiden endgültig in den Ruhestand zwang. Es ist erfreulich, daß er soweit wieder genas, daß er als Naturfreund und Wanderer, der in Ein-delfingen einen Ortsverband des „Schwarzwald-Bereins“ gründete, noch täglich ausgehen kann. Der musikfreundliche Lehrer zog mit seiner Familie 1905 in Ein-delfingen auf und fand hier eine zweite Heimat. Ende April durften er und seine Frau Emma, geb. Blach, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

## Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg. Aus Bradenheim wird berichtet: Bezirksnotar Richard Mahler hat mit Familie am Donnerstag die Stadt verlassen und ist, wie dies schon lange sein Wunsch war, in seine Heimat-gemeinde Neuenbürg übersiedelt, um dort das von ihm vor Jahresfrist übertragene Bezirksnotariat anzutreten. Seit Februar 1934 hat er in Bradenheim pflichtbewußt sein Amt versehen, tat während des Krieges vorübergehend Dienst als Reserveoffizier und war von 1937 bis 1943 unser selbstloser NSDAP-Ortsgruppenleiter.

Dägingen. In der NSDAP-Landfrauenschule im Schloß sind z. Z. etwa 35 Mädchen aus dem Banat zum Schulbesuch anwesend; es handelt sich um Volksdeutsche, um Schwabenmädchen, die hier ihre Ausbildung erhalten.

Herrenberg. Hier konnte Frau Luise B r a u n b e d ihren 80. Geburtstag feiern.

Freudenstadt. Bei dem Wehrschützen 1944 wurden im Kreis Freudenstadt ganz ausgezeichnete Ergebnisse herausgeschossen; bis zu 57 Ringen werden erzielt. — Die ersten Wehrschützen im Kreis, 9 an der Zahl, sind in Alpirsbach unter Daß und Jaß gebracht worden.

WEGE des LEBENS  
Ein Roman von Friedrich Kipp  
Verlag Dr. Arthur vom Dorp Freital

Endlich kam der Wandernde auf den Fahrweg, der ihn seiner Behauptung zuführte. Nun schritt er rascher aus und freute sich, als ihm das Licht aus Mutter Anemons Zimmer entgegenleuchtete. Als Walter in seinem Wohnzimmer die Lampe angezündet hatte, fand er einen Brief auf dem Tische liegen. In großen, etwas steifen Zügen stand seine Adresse auf dem Umschlag. Walter schnitt die Hülle mit dem Jagdmesser auf und sah zunächst nach der Unterschrift. Er glaubte seinen Augen nicht zu trauen, denn der Brief war von Irene Bedenkämper.

Hastig las er das Geschriebene:  
„Sehr geehrter Herr Wolfbach!  
Da ich Ihnen dieser Tage nicht persönlich danken konnte, möchte ich Sie bitten, mir Gelegenheit zu geben, das Veräumte nachholen zu können. Seien Sie morgen nachmittags um fünf Uhr am Kogelwege. Aus bestimmten Gründen ist eine Zusammenkunft an anderer Stelle nicht möglich.  
Ihre stets dankbare  
Irene Bedenkämper.“

Walter steckte das Schreiben lächelnd in die Brieftasche und beschloß, zu der angelegten Zeit am Kogelwege zu sein. Dann verzehrte er sein Abendbrot.

Obwohl Walters Tätigkeit mehr im Befahren des Reviers bestand und Schreibarbeiten weniger zu seinen Obliegenheiten gehörten, hatte ihn doch eine langweilige Berechnung länger in der Kanzlei aufgehalten als ihm, den augenblicklichen Verhältnissen entsprechend, lieb war. Denn er wollte doch zur bestimmten Zeit am Kogelwege sein und Irene Bedenkämper nicht vergebens warten lassen.

Kurz vor fünf Uhr konnte er aber erst die Feder beiseite legen und die Kanzlei verlassen. Er sah zur Uhr und schüttelte ärgerlich den Kopf. Bis zum Treffpunkt brauchte er über eine Stunde, man mußte allerdings einige Richtwege kennen. Ob das Mädchen so lange auf ihn warten würde, schien zweifelhaft.

Er überlegte, indem er mit federndem Gang seiner zehn Minuten von der Försterei entfernten Wohnung zuschritt. Das beste wäre, man nähme das Motorrad. Bei dem trockenen Wetter konnte man auf Umwegen auch die schmalen Bergwege nehmen. Der Kogelweg war sowieso fahrbar, da er zumeist aus festem Rasenboden bestand.

Walter zauderte daher nicht lange. Er trat die Maschine an und ratterte davon. Das ging manchmal etwas holprig und erschien ihm und wieder gefährlich, auch waren oft beträchtliche Steigungen zu überwinden. Als geübter Fahrer überwand Walter aber alle Schwierigkeiten spielend. Mit nur einer Verpätung von nicht ganz zwanzig Minuten erreichte er den Kogelweg. Da sah er schon die Reiterin von weitem auf sich zutreten. Nicht vor ihr stoppte er die Maschine, lehnte sie an eine Fichte und trat grüßend auf Irene zu, die inzwischen aus dem Sattel gesprungen war.

„Mit etwas verlegenem Lächeln kam sie ihm entgegen und reichte ihm die Hand zum Gruße.“  
„Sie sind Motorradfahrer? Das wußte ich noch gar nicht. War das denn möglich, damit hierher zu kommen?“

„Wie Sie sehen“, lachte er, „Wenn man will, ist alles möglich. Aber so schlimm war das gar nicht. Ich habe mich sehr über Ihre Nachricht gefreut, weil ich daraus schließen konnte, daß es Ihnen wieder gut geht. Leider gab es in der Kanzlei heute besonders viel zu tun. Wenn ich nicht mit der Maschine herangekommen wäre, hätten Sie noch lange warten müssen. Das wollte ich aber nicht.“

Irene, die kein Warten gewohnt war und bisher jede Verpätung, die zum Warten zwang, unmutig aufgenommen hatte, schien gar nicht zu zürnen. Sie erwachte nicht einmal, daß sie eine halbe Stunde auf und ab geritten war, um nach Walter Ausschau zu halten. Allerdings, sie hatte schon an den Heimtritt gedacht, denn sie glaubte nicht mehr, daß der Sansbächle Förster erscheinen würde. Sie war bereits des Glaubens gewesen, daß Walter ihren Brief in den Dfen gesteckt und die Schreiberei für ein überponniges Frauenzimmer gehalten habe. Daher war sie froh gewesen, daß sie in dem Motorradfahrer den Erwarteten erkannte und sagte freundlich:

„Gewiß, ein Angestellter vermag nicht immer über seine Zeit zu bestimmen. Das hätte ich gleich bedenken und Sie zu einer anderen Stunde bestellen sollen. Aber ich hatte ja Zeit und konnte warten.“  
„Wenn ich gekommt hätte, wäre ich bestimmt pünktlicher gewesen. Jeder Mensch muß aber auch zu warten verstehen, sonst leidet es ihm das Leben. Ich habe es auch lernen müssen, und wenn man älter wird, kommt man schon von selbst zu der Ueberzeugung, daß das ganze Leben eigentlich nur ein großes Warten ist.“

Sie sah ihn an. Etwas nachdenklich sagte sie: „Da haben Sie recht. Ja, das Leben ist ein Warten.“ Und mit niedergeschlagenen Wimpern fügte sie hinzu: „... es ist wohl immer ein Warten auf das Glück.“

Dann blinnte sie ihm wieder in die Augen.  
„Wissen Sie, warum ich Sie um diese Zusammenkunft gebeten habe? Ich wollte gern etwas wieder gutmachen... etwas, was mein Vater verschuldet hat. Ich wollte Ihnen aber auch meinen Dank aussprechen. Das konnte ich leider an jenem Abend nicht mehr. Aber da ist etwas geschehen, was Sie bestimmt sehr beleidigt hat. Ich bin entrüstet, daß Ihnen mein Vater Trinken angeboten hat. Daß Sie es nicht angenommen haben, hat mich riesig gefreut.“  
„Ich bin es nicht gewohnt, Trinkgelder anzunehmen“, sagte Walter knapp.  
„Ich würde Ihnen niemals Geld angeboten haben, Herr Wolfbach.“

„Das brauchen Sie mir nicht zu sagen. Das weiß ich.“  
„Sie sind mir daher nicht böse?“  
„Ihnen böse? — Was können Sie dafür? — Uebrigens kann man es Ihrem Vater gar nicht übelnehmen, daß er mir Geld geben wollte. In seiner Art zeigte er sich sogar recht nobel, denn die betreffende Summe war ein hoch anständiges Trinkgeld, das mancher gern eingetauscht hätte. Ihr Vater wird das nicht anders gewohnt sein.“  
(Fortsetzung folgt)



